

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Die Nacht und das Fatum, das über Götter und Menschen herrscht.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-211499

feiert; ihm war nemlich in einiger Entfernung von der Stadt ein Altar errichtet, von welchem man bis zur Stadt einen Wettlauf mit Fackeln hielt. Wer mit brennender Fackel das Ziel erreichte, trug den Preis davon. Der erste, dessen Fackel unterwegs auslöschte, trat seine Stelle dem Zweiten, diese die seinige dem Dritten ab, und so fort; wenn alle Fackeln verlöschten, so trug keiner den Sieg davon.

Die Alten liebten in ihren Dichtungen vorzüglich den tragischen Stoff, wozu das Verhältniß der Menschen gegen die Götter, so wie sie es sich dachten, nicht wenig beitrug. Auf die armen Sterblichen wird wenig Rücksicht genommen; sie sind den Göttern oft ein Spiel: ihnen bleibt nichts übrig, als sich der eisernen Nothwendigkeit, und dem unwandelbaren Schicksal zu fügen, dessen Oberherrschaft sich über Götter und Menschen erstreckt.

Die Nacht und das Fatum, das über Götter und Menschen herrscht.

Als Jupiter einst auf den Gott des Schlags erzürnt war, so hüllte diesen die Nacht in ihren Mantel, und Jupiter hielt seinen Zorn zurück, denn er fürchtete sich, die schnelle Nacht zu betrüben.

Es giebt also etwas, wovor die Götter selber Schen tragen. Es ist das nächtliche geheimnißvolle Dunkel, worin sich noch etwas über Götter und

Menschen Obwaltendes verhüllt, das die Begriffe der Sterblichen übersteigt.

Die Nacht verbirgt, verhüllt; darum ist sie die Mutter alles Schönen, so wie alles Furchtbaren.

Aus ihrem Schooße wird des Tages Glanz gehoben, worin alle Bildungen sich entfalten.

Und sie ist auch die Mutter:

Des in Dunkel gehüllten Schicksals;

Der unerbittlichen Parzen Lachesis, Klotho und Atropos;

Der rächenden Nemesis, die verborgene Vergeltungen straft;

Der Brüder Schlaf und Tod, wovon der eine die Menschen sanft und milde besucht, der andre aber ein eisernes Herz im Busen trägt. —

Sie ist ferner die Mutter der ganzen Schaar der Träume;

Der fabelhaften Hesperiden, welche an den entferntesten Ufern des Oceans die goldne Frucht bewahren;

Des Betruges, der sich in Dunkel hüllt;

Der hämischen Tadelsucht;

Des nagenden Kammers;

Der Mühe, welche das Ende wünscht;

Des Hungers;

Des verderblichen Krieges;

Der Zweideutigkeiten im Reden, und

Des Meineides.

In O Tugend

P. 39



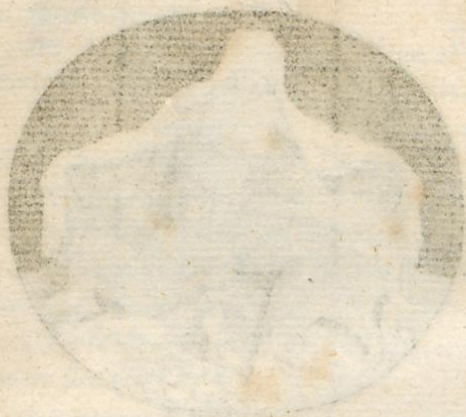
*Im
Tun*

*Im
Helf*

39



*Minerfines Gold das Lammert nung fönig
In O Tugend*



Alle diese Geburten der Nacht sind dasjenige, was sich entweder dem Blick der Sterblichen entzieht, oder was die Phantasie selbst gern in nächtliches Dunkel hüllt.

Eine hier beigelegte Abbildung der Nacht, wie sie den Tod und den Schlaf in ihren Mantel hüllt, und aus einer Felsengrotte zu ihren Füßen, die phantastischen Gestalten der Träume hervorblicken, ist von dem neuern Künstler, der die Umrisse zu diesem Werk gezeichnet, nach einer Beschreibung des Pausanias entworfen.

Pausanias erzählt nemlich, daß er auf dem Kasten des Cypselus auf der einen Seite desselben, die Nacht in weiblicher Gestalt abgebildet gesehen, wie sie zwei Knaben mit verschränkten, oder über einander geschlagenen Füßen in ihren beiden Armen hielt, wovon der eine weiß, der andre schwarz war, der eine schlief, der andere zu schlafen schien.

In der hier beigelegten Abbildung ist der Tod durch eine umgekehrte Fackel und der Schlaf durch einen Mohnstengel bezeichnet. Die Nacht selbst ist, als die furchtbare Gebährerin aller Dinge in jugendlicher Kraft und Schönheit dargestellt.

So ist sie auch auf einer antiken Gemme, deren Umriß ebenfalls hier beigelegt ist, abgebildet, wie sie unter dem umschattenden Wipfel eines Baumes, dem Morpheus und seinen Brüdern Mohn austheilt. Der bildende Traumgott Morpheus, ein Sohn des Schlafes, steht in schöner jugendlicher Gestalt

vor ihr, und empfängt den Mohn aus ihren Hän-
den, indes die Brüder des Morpheus, ebenfalls
Götter der Träume und Kinder des Schlafes, hin-
ter ihr gebückt gehen, um die übrigen von ihr aus-
gestreuten Mohnstengel aufzulesen.

Man sieht, wie die Alten das Dunkle und
Furchtbare in reizende Bilder einkleideten; und
wie sie demohngeachtet für das höchste Tragische emp-
fänglich waren, indem sie sich unter dem von der
Nacht gebohrnen unvermeidlichen Schicksal oder dem
Fatum das Höhere Obwaltende dachten, dessen al-
tes Reich, und dessen dunkle Pläne weit außer dem
menschlichen Gesichtskreise liegen;

Dessen Spuren man in dem vielfältigen Jamer
merkt, der die Menschheit drückt; indem man
das Unbekannte ahndete, unter dessen Macht die
untergeordneten Kräfte sich beugen müssen, und ein
wunderbares Gefallen selbst an der Darstellung schreck-
licher Ereignisse, und verwüstender Zerstörung fand,
indem die Einbildungskraft mit Vergnügen sich in
des Gebiet der Nacht und der irden Schattenwelt
verirrte.

Demohngeachtet stellt sich uns in den schönen
Dichtungen der Alten kein einziges ganz hassens und
verabscheuungswürdiges Wesen dar. — Die uner-
bittlichen Parzen, welche die Nacht gebohren hat,
und selbst die rächerischen Furien, sind immer noch
ein Gegenstand der Verehrung der Sterblichen.

Selbst die Sorgen und der drückende Kummer

gehören in der Vorstellungsart der Alten mit zu dem Gebiet des dunkeln Obwaltenden, daß die stolzen Wünsche der Sterblichen hemmt, und dem Endlichen seine Grenzen vorschreibt.

Alle diese furchtbaren Dinge treten mit in der Reihe der Göttergestalten auf, und werden nicht als ausgeschlossen gedacht, weil sie sich in dem nothwendigen Zusammenhange der Dinge mit befinden.

Dieser nothwendige Zusammenhang der Dinge oder die Nothwendigkeit selber, welche die Griechen Eimarmene nannten, war eben jene in furchtbares Dunkel gehüllte Gottheit, welche mit unsichtbarem Scepter alle übrigen beherrschte und deren Dienerinnen die unerbittlichen Parzen waren.

Klotho hält den Rocken, Lachesis spinnt den Lebensfaden, und Atropos mit der furchtbaren Schere schneidet ihn ab.

Die Parzen bezeichnen die furchtbare, schreckliche Macht, der selbst die Götter unterworfen sind, und sind doch weiblich und schön gebildet, spinnend, und in den Gesang der Sirenen stimmend.

Alles ist leicht und zart bei der unbegrenzten höchsten Macht. Nichts Beschwerliches, Unbehülfliches findet hier mehr statt; aller Widerstand des Mächtigeren erreicht auf diesem Gipfel seine Endschafft

Es bedarf nur der leichtesten Berührung mit den Fingerspitzen, um den Umwälzungen der Dinge ihre Bahnen, dem Mächtigen seine Schranken vorzuschrei-

ben. Es ist die leichteste Arbeit von weiblichen Händen, wodurch der geheim isvolle Umlauf der Dinge gelenkt wird.

Das schöne Bild von dem zart gesponnenen mit der leichtesten Mühe zerschnittenen Lebensfaden ist durch kein andres zu ersetzen. — Der Faden reißt nicht, sondern wird absichtlich von der Hand der Parze mit dem trennenden Eisen durchschnitten. — Die Ursache des Aufhörens liegt in der Willkür der höhern Mächte, bei denen das schon fest beschlossen ist, was Götter und Menschen noch zu bewirken oder zu verhindern sich bemühen.

Vergeblich wünscht Jupiter, dem Fatum zuwider, seinem Sohne Sarpedon im Treffen vor Troja, das Leben zu erhalten. Weh mir, ruft er aus, daß mein Sarpedon jetzt, nach dem Schluß des Schicksals, durch die Hand des Patroklos fallen muß! und ob er nun gleich dem Fatum zuwider ihn gerne retten möchte; so muß es sich doch süßen, daß er auf den Rath der Juno, ihn erst durch die Hand des Patroklos fallen läßt, und ihn dann dem Tode und dem süßen Schlummer übergiebt, die ihn in seine Heimath bringen, wo seine Freunde und Brüder ihn beweinen.

Dem Ulysses ist vom Schicksal bestimmt, nach Zerstörung von Troja zehn Jahre umher zu irren, und ohne seine Gefährten, nach vielen Kummer, in seine Heimath wieder zurückzukehren. — Und gerade da, wo alles am angenehmsten und einladendsten

scheinet, lauert immer die meiste Gefahr; wie in dem ruhigen Hafen der Lästrigenen; bei dem Gesange der Sirenen, und beim Zaubertrank der Circe. —

Ulysses mag das Ziel seiner Wünsche noch so nahe vor sich sehen, so wird er doch immer wieder weit davon verschlagen; seine Thränen und seine heißesten Wünsche sind vergebens, — bis endlich, da es das Schicksal will, die Phäazier, auf ihrem Schiffe, ihn schlafend in seine Heimath bringen.

An die Vorstellung von den Parzen schloß sich in der Phantasie der Alten das Bild von den rächerischen Furien an, und diese beiden Dichtungen gehen zuweilen unmerklich ineinander über.

Auch die quälenden Furien sind furchtbare, schreckliche und dennoch verehrte geheimnißvolle Wesen; aus den Blutstropfen, welche bei der ersten Gewaltthatigkeit, bei der Entmannung des Uranos die Erde auffing, erzeugt; mit Schlangenhaaren, und Dolchen in den Händen; unerbittliche Göttinnen, den Frevel und das Unrecht zu strafen.

In ähnlicher Gestalt, wie die erste Figur, nach einem antiken geschnittenen Steine aus der Stoschischen Sammlung, auf der hier beigelegten Kupfertafel, mit dem Dolch und fligendem Haar, scheint man sich zuweilen dasjenige gedacht zu haben, was man das feindselige Schicksal, oder das schwarze Verhängniß nannte, und womit man den erhabenen Begriff der Nothwendigkeit noch nicht ver-

knüpfte, in welchem sich alles in Harmonie auflöst, und das Schreckenvolle verschwindet.

Lachesis, diejenige von den Parzen, welche den Faden spinnt, und irgenwo die schöne Tochter der Nothwendigkeit genannt wird, ist hier, ebenfalls nach einem geschnittenen Steine aus der Stoschischen Sammlung, in jugendlicher Schönheit abgebildet sitzend und spinnend, einen Rocken vor, den andern hinter sich, und zu ihren Füßen eine komische und eine tragische Maske.

Da man selten Abbildungen von den Parzen findet, so hat dieß Denkmal aus dem Alterthum einen desto größern Werth; und das Bedeutende in dieser Darstellung macht dasselbe doppelt anziehend. Die tragische und komische Maske zu den Füßen der Parze ist eine der glücklichsten Anspielungen auf das Leben, wenn man einen Blick auf dasselbe mit allen seinen ernsten und komischen Scenen wirft, wozu der zarte jungfräuliche Finger der hohen Schicksalsgöttin den Faden drehet, indem die einen ihr nicht wichtiger als die andern sind.

Auf eine ähnliche Weise, in ruhiger Stellung, sich auf eine Säule stützend, in der Linken den Rocken sorglos haltend, und gleichsam mit dem Schicksalsfaden spielend, ist die Parze noch einmal auf einem andern geschnittenen Steine in der Stoschischen Sammlung abgebildet, wovon der Umriß ebenfalls hier beigelegt ist.

*Man
zu*

Alin dani puzun.

*ilme
gul*



Loupyis



Alu Gu

